

Religion, Öffentlichkeit und Nicht-Muslime in der islamischen Welt: Das Beispiel der Medialisierung der „Koptenfrage“

Sebastian Elsässer (Berlin/Kairo)

Abstract: Changes in the Egyptian media landscape have led to an unprecedented medialisation of Muslim-Christian relations, especially of the problem of sectarian tension and violence that has become a lingering public concern in recent years. Recent observations seem to indicate that this medialisation has had both positive and negative effects on Muslim-Christian coexistence. Despite their many shortcomings, independent press and television have contributed to greater awareness of the problems Copts are facing in Egyptian society. But while some influential independent media have created more open and integrated public spaces, internet and some sectors of satellite television have until now displayed a tendency in the opposite direction. Both on the Muslim and the Coptic side, they have been developing an increasing range of offers that politicize religion and religious affiliation and implicitly or explicitly exclude the religious 'Other'. While prejudice and resentment are thriving, shared ideas, interests and aspirations of Muslims and Copts as Egyptian citizens rarely figure in the discourse of transnational religious satellite channels and internet portals. On the Coptic side, the suspicion that the grievances of Coptic citizens are still not taken seriously enough by the government and the general Egyptian public has contributed to the popularity of these exclusive public spheres and reduced the propensity to seek dialogue and points of mutual interest across the religious divide. On this background, the Egyptian public is now grappling with the negative aspects of the 'liberation' of speech, which include for example the free exchange of religious polemics, and which have already shown the capacity to exacerbate sectarian tension beyond its existing level.

Es besteht kein Zweifel daran, dass sich die ägyptische Öffentlichkeit in den letzten beiden Jahrzehnten strukturell verändert hat und dass dabei der direkte und indirekte Einfluss der „neuen“ Medien und der Globalisierung des öffentlichen Raums ein entscheidender Faktor war. Seit Mitte der 1990er Jahre hat sich Ägypten kontinuierlich vom Modell einer homogenen „nationalen“ und von der Informationspolitik des autoritären Regimes gesteuerten Öffentlichkeit entfernt, in Richtung größerer Meinungsfreiheit, aber auch größerer Heterogenität und Fragmentierung der Öffentlichkeit. Von der durch diesen Wandel bewirkten Öffnung neuer öffentlicher Räume und der Abschwächung von Zensur- und Tabuisierungsmechanismen hat besonders die früher praktisch „totgeschwiegene“ Koptenproblematik profitiert (Roussillon 2006, Elsässer 2010a).

Seit den 1970er Jahren gehen „Islamisierungs“-Tendenzen in der ägyptischen Gesellschaft mit einem koptischen religiösen Revival einher; die wachsende Bedeutung religiöser Zugehörigkeit, die sich zum Beispiel in der zunehmenden öffentlichen Zurschaustellung von Religiosität spiegelte, führte auch zu einer wachsenden Konfessionalisierung der Gesellschaft, zu ihrer gegenseitigen Absonderung der beiden Religionsgemeinschaften und zu einer Akzentuierung der Interessenskonflikte zwischen ihnen (Elsässer 2010b). Zu einem dauerhaften Misstrauen trugen insbesondere die Machtprobe zwischen Präsident Sadat und dem orthodoxen Patriarchen Schenuda III. bei (ca. 1977-1981), sowie die Tatsache, dass Kopten in den 1980er und 1990er Jahren

immer wieder zur Zielscheibe militanter Islamisten wurden. Im letzten Jahrzehnt eskalierten konfessionelle Spannungen immer wieder zu gewaltsamen Auseinandersetzungen, denen hauptsächlich Kopten zum Opfer fielen.

Doch erst mit der Liberalisierung der ägyptischen Öffentlichkeit konnten diese Entwicklungen zum Gegenstand öffentlicher Debatten werden. Mittlerweile ist die Koptenproblematik zu einem Lieblingsthema der Mainstream-Medien avanciert: konfessionelle Unruhen lösen in den Zeitungen regelmäßig eine Flut von Berichten und Kommentaren aus, im Fernsehen werden Expertenrunden gebildet, die Ursachen und Gründe diskutieren, sogar das Unterhaltungskino wagte in „Hasan wa-Murqus“ (2008) einen kritischen – und kommerziell erfolgreichen – Blick auf das Thema (vgl. Elsässer 2010b). Parallel dazu wurden in Internet und Satellitenfernsehen neue Räume geschaffen, die von koptischen Aktivisten zum Aufbau einer quasi-separaten Öffentlichkeit genutzt wurden.

Aspekte und Folgen der Medienliberalisierung

(1) Die wichtigsten Aspekte der Medienliberalisierung in Ägypten sind (neben dem Internet) eine private Presse und privates Satellitenfernsehen. Die Entwicklung der privaten Presselandschaft begann Mitte der 1990er Jahre, die des privaten ägyptischen Satellitenfernsehens etwas später, also erst als Reaktion auf den Aufstieg von panarabischen Kanälen wie al-Jazeera. Die privaten Medien unterscheiden sich von den staatlichen durch kritische Distanz gegenüber dem Regime, größere ideologische Diversifizität und größere Debattenfreudigkeit. Ihr auffällig starker innenpolitischer Fokus erklärt sich zum einen aus logistischen und finanziellen Faktoren – es ist aufwendig, ein Netz von Auslandskorrespondenten zu unterhalten. Zum anderen fiel es ihnen im Bereich der Innenpolitik sicherlich am leichtesten, die etablierten regimenahen Medien durch interessante Reportagen und Debatten auszustechen. Im Endeffekt wurde dies aber nur durch eine Liberalisierung der Medienpolitik des Regimes möglich: so wurde beispielsweise die Vorauszensur von Zeitungen nach und nach eingestellt.

Diese Politik des Regimes führte bis heute keineswegs zu völliger Presse- und Meinungsfreiheit, wie die sporadische Strafverfolgung von Journalisten zeigt, allerdings aber zu einem Verschieben der „roten Linien“. Während beispielsweise konfessionelle Spannungen in den semi-offiziellen Medien – damit meine ich regimenahen Tageszeitungen (al-Ahram, al-Akhbar, al-Gumhuriyya), Magazine (Rose al-Yusuf, Akhir Sa'a), und das Staatsfernsehen – traditionell soweit möglich totgeschwiegen wurden, kennen die privaten Medien im Bezug auf dieses Thema praktisch keine Tabus mehr. Die wichtigsten „roten Linien“, die von den Mainstream-Medien nach wie vor anerkannt und *qua* Selbstzensur auch eingehalten werden, betreffen die Person des Präsidenten sowie das Militär und die Sicherheitsdienste. Im Bezug auf die Koptenproblematik bringt dies zum Beispiel mit sich, dass der von koptischen Aktivisten und Menschenrechtlern regelmäßig gegen den Sicherheitsapparat erhobene Vorwurf der Diskriminierung gegen Christen zwar öffentlich verbreitet und diskutiert, jedoch kaum investigativ recherchiert werden kann.

Dies verdeutlicht einen wichtigen Punkt: mehr Pressefreiheit führt nicht automatisch zu besseren Informationen. Andere notwendige Bedingungen für die Existenz einer gut informierten Öffentlichkeit sind auf Seiten der Medien selbst journalistischer

Professionalismus und ausreichende Ressourcenausstattung, und auf Seiten des Umfelds vor allem die Transparenz institutioneller Vorgänge in Polizei, Justiz, Parlament und Regierung. An den Informationen, die in der ägyptischen Öffentlichkeit über die Koptenproblematik zirkulieren, zeigt sich, dass diese Bedingungen – zumindest im Bezug auf dieses spezielle Thema – nicht erfüllt sind.

Ein konkretes Beispiel ist die sich regelmäßig wiederholende fehlende Aufklärung von Gründen und Ursachen konfessioneller Gewalt in den unabhängigen Medien – damit meine ich Zeitungen wie al-Misri al-Yaum, ad-Dustur, ash-Shuruq, aber auch die populären politischen Talkshows auf Orbit, Dream und al-Mihwar. Zunächst fehlt es an Korrespondenten mit Ortskenntnis, die sich ein Bild von der allgemeinen Lage und der Vorgeschichte eines Vorfalls machen und die widersprüchlichen Aussagen von Zeugen und Beteiligten einordnen können. Oft stützen sich Berichte auf eine selektive oder zufällige Auswahl von Gewährsleuten. Koptische Aktivisten beispielsweise, von denen im Zusammenhang mit dem Internet noch zu reden sein wird, berücksichtigen in der Regel nur die Aussagen von koptischen Opfern und Klerikern.

Erschwerend wirkt in solch einer Situation der fehlende Beitrag der staatlichen Ermittlungsbehörden zu einer öffentlichen Aufklärung. Politik und Staatssicherheit setzten bei konfessioneller Gewalt in den letzten beiden Jahrzehnten meist auf eine Strategie der außergerichtlichen Schlichtung (sulh 'urfi), einhergehend mit einer umfassenden Straffreiheit für die Beteiligten. Oft kam es erst gar nicht zu Gerichtsverhandlungen, und wenn doch, dann konnten diese wie im Falle des Massakers von al-Kushh (1999) auch keine Klarheit schaffen, weil die polizeilichen Ermittlungen lücken- und fehlerhaft waren. In letzter Zeit ist es üblich geworden, Ermittlungsakten wie z.B. Verhörprotokolle der Presse zuzuspielen, eine Vorgehensweise, die zwar wiederum die schiere Menge an Informationen erhöht, nicht aber ihre Qualität.

Der lebhaften Debatte um die Belange der koptischen Minderheit, die in den letzten Jahren auch von den privaten auf die semi-offiziellen Medien übergegriffen hat und damit endgültig im Mainstream der ägyptischen Politik angekommen ist, fehlt es damit an einem entscheidenden Element: überprüfbare und allgemein anerkannte Fakten. Dies betrifft sowohl die Frage der Entstehung konfessioneller Gewalt, als auch die Frage der religiösen Diskriminierung. Während zwar die negativen Folgen des Konfessionalismus einstimmig abgelehnt werden, klaffen die Wahrnehmungen der Realität weit auseinander: von der Ansicht, dass die Kopten unter gar keiner Diskriminierung litten, sondern vielmehr unter der Obhut der vom christlichen Ausland unterstützen koptisch-orthodoxen Kirche unverdiente Privilegien genossen, bis zu der Auffassung, dass die Kopten, rechtslos unter der Herrschaft der Scharia, von Seiten ihrer muslimischen Landsleute und der Regierung systematischer religiöser Verfolgung ausgesetzt seien.

(2) Die letzte Ansicht wird, allerdings meistens in deutlich moderateren Versionen, fast überall dort vertreten, wo Kopten „unter sich“ sind. Zwar gab es natürlich schon immer einen „communal space“, der aber nur schwach medialisiert war. In den zahlreichen Kirchenpublikationen, darunter die vom Patriarchat herausgegebene *al-Kiraza* dominierten und dominieren geistliche Themen. Die einzige Ausnahme war seit 1958 *Watani*, eine Mischung zwischen Gemeindezeitschrift und politischem Magazin. Seit den 1980er Jahren wurde dort auch vermehrt koptische Klagen über die allgemeine Situation verhandelt – im Jargon der Zeitschrift *humum al-aqbat*, „Anliegen der Kopten“ genannt –

allerdings im stetigen Bemühen, durch die Beachtung bestimmter Konventionen den Draht zur allgemeinen Öffentlichkeit nicht abreißen zu lassen.

Die Öffnung der Medienlandschaft hat die Lage grundlegend verändert und zum Entstehen einer weitergehend separaten koptischen Öffentlichkeit geführt, deren Schwerpunkt im Internet und auch im Satellitenfernsehen liegt. Pioniercharakter und prägenden Einfluss hatten dabei die Internetseiten koptischer Interessengruppen im westlichen Ausland, die schon vor dem Internetzeitalter Berichte über Diskriminierung und Gewalt gegen Kopten sammelten. Hier konnten erstmals – öffentlich! – Klagen über Benachteiligung und Gewalt, allgemeine Unzufriedenheit mit der Minderheitensituation, politische Forderungen und vieles mehr ohne Rücksicht auf die Reaktion muslimischer Landsleute oder des Staates zum Ausdruck gebracht werden.

Auf faktische Genauigkeit, kritische Recherche und andere journalistische Standards wurde dabei selten großer Wert gelegt. Unabhängige Beobachter haben die Vorgehensweise der meisten selbsternannten koptischen Menschenrechtsaktivisten stets scharf kritisiert: Leichtgläubigkeit im Umgang mit Zeugenaussagen, Unkenntnis der gesellschaftlichen Hintergründe, verschwörungstheoretische Unterstellungen. Übertreibungen und Verzerrungen sind so allgegenwärtig: koptische Aktivisten schätzen von Bevölkerungsanteil der Kopten oft auf das zwei- bis dreifache der von unabhängigen Experten in der Regel validierten Zensusergebnisse von ca. 6%, ohne dafür stichhaltige Beweise zu haben (Denis 2000). Das im koptischen Internet regelmäßig beschworene Phänomen der Entführung, Vergewaltigung und/oder Zwangsheirat koptischer Mädchen durch „muslimische Gruppen“ existiert nach Ansicht kritischer Beobachter gar nicht, oder nur in absoluten Ausnahmefällen. In Wirklichkeit handelt es sich bei den darunter gefassten Fällen in aller Regel um Liebesbeziehungen zwischen jungen koptischen Frauen und Muslimen, die oft zu heimlichen – weil von den Familien abgelehnten – Eheschließungen führen (Delhaye 2008).

Ein wesentliches Element im Diskurs der Auslandskopten war schon immer die Provokation, das demonstrative Hinwegsetzen über Konventionen der ägyptischen Öffentlichkeit, manchmal sogar ihre Verkehrung ins Gegenteil, unter dem Motto, dem in Ägypten unterdrückten Selbst der Kopten endlich eine Sprache zu geben. In der Tat war es vor der Medienliberalisierung in Ägypten schwierig – aber nicht unmöglich, wie das Beispiel *Watani* zeigt – koptische Anliegen zur Sprache zu bringen. So betonte beispielsweise der gängige Identitäts- und Geschichtsdiskurs in Ägypten die immerwährende Brüderlichkeit und Harmonie im Verhältnis von Muslimen und Christen auf eine Weise, die in ihrer ideologisierten Starrheit und Formelhaftigkeit kaum Zwischentöne zuließ. Diskriminierung und Gewalt gegen Kopten – in Geschichte und Gegenwart – wurden dabei gerne ignoriert oder pauschal als Ausnahme abgetan. Als Reaktion darauf propagierten nun die koptischen Internetaktivisten ein Kehr Bild, das von der andauernden Verfolgung und Unterdrückung der Kopten von der muslimischen Eroberung bis zum heutigen Tag ausgeht und damit die muslimisch dominierte Geschichtsdarstellung demonstrativ als „Lüge“ entlarven will.

Indem sie die vermeintliche „Verfolgung“ der Kopten auch noch ursächlich auf den Islam zurückführen – der dann als unwandelbar kriegerische, intolerante und frauenfeindliche Religion dargestellt wird – , nähern sich einige Protagonisten der koptischen Öffentlichkeit ganz bewusst der Sprache islamfeindlicher Kreise im Westen an, beispielsweise evangelikaler Christen in den USA. In den Sendungen des

Fernsehpredigers Zakariyya Butrus, sicherlich das krassste Beispiel für diese Tendenz, erscheint das Streben der ägyptischen Kopten um Rechte und Anerkennung (oder: um das Überleben, wie man hier wohl sagen würde) vollends als Teil eines globalen Kampfes zwischen Islam und dem Christentum/dem Westen, Fortschritt und Rückständigkeit, Terrorismus und Frieden, Licht und Finsternis. Obwohl sich die koptisch-orthodoxe Kirche offiziell von ihm distanziert hat, genießen Butrus' Sendungen in Ägypten große Bekanntheit, nicht zuletzt wohl wegen der wütenden Reaktionen, die er unter Muslimen auslöst.

Obwohl Zakariyya Butrus ein Extrembeispiel ist, fällt dennoch auf, dass in der neuen koptischen Medienöffentlichkeit ein radikal-identitärer Diskurs und eine ziemlich enge konfessionalistische Perspektive vorherrschen. Das liegt sicherlich schon alleine daran, dass diese Sphäre sich auch selbst als koptisch versteht und sich auf koptische Themen konzentriert. Das führt zu einer selektiven Wahrnehmung der gesellschaftlichen Realität, die dazu neigt, nur das Unrecht wahrzunehmen, das Mitgliedern der eigenen Gemeinschaft widerfährt. Dass politische und gesellschaftliche Gegebenheiten im Allgemeinen nur im Bezug auf eigene Interessen wahrgenommen werden, führt auch zu einer Verengung der Perspektive. Das langjährig gewachsene Misstrauen in Staat und Mainstream-Medien verstärkt die Tendenz, andere Sichtweisen ohne ernsthafte Prüfung als parteiisch abzulehnen.

Diese Beobachtungen zeigen, wie eine „Segmentierung“ der Öffentlichkeit unter den genannten Umständen dazu beiträgt, dass Mitglieder verschiedener Gemeinschaften die geteilte gesellschaftliche Realität ganz unterschiedlich wahrnehmen, ein Umstand der eine ohnehin schon existierende gesellschaftliche Spaltung noch vertieft. Ob eine solche Entwicklung eintritt, hängt wiederum auch von der Durchlässigkeit der Grenzen ab. Das steigende Interesse der allgemeinen Öffentlichkeit an der Koptenproblematik, ebenso wie ein zunehmender Zivilgesellschaftsaktivismus gegen religiöse Diskriminierung führen in manchen Fällen auch zu einer Wiedereingliederung koptischer Aktivisten und ihrer Sichtweise in die allgemeine Debatte (vgl. Elsässer 2010). Prominente Aktivisten wie Nagib Gubra'il sind beispielsweise gern gesehene Gäste in politischen Talkshows. Solche Protagonisten beherrschen allerdings verschiedene rhetorische Register, mit denen sie mühelos die Distanz zwischen den verschiedenen Öffentlichkeiten überbrücken, ohne die Gegensätze aufzulösen.

(3) Religiöse Polemiken und gegenseitige Vorurteile von Muslimen und Kopten gibt es wohl schon immer. Während anti-christliche Ressentiments unter Muslimen nicht selten öffentlichen Ausdruck fanden und finden – man denke an populäre Prediger wie Abd al-Hamid Kischk und Mutawalli Scha'rawi oder angesehene Religionsgelehrte wie Muhammad al-Ghazali und Muhammad 'Imara – hielten es Kopten in der Regel für inopportun, öffentlich mit gleicher Münze zurückzuzahlen (vgl. Kepel 1984, Vivier 2000). Weiterhin sorgten Tabuisierung und staatliche Zensur dafür, dass über sensible Themen erst gar keine richtigen Diskussionen entstanden.

Dies hat sich in der Zwischenzeit geändert, denn mit dem Wandel der ägyptischen Öffentlichkeit fiel nicht nur nach und nach das Tabu, schlecht über die muslimisch-christlichen Beziehungen zu reden, sondern der Staat verlor auch weitgehend die Kontrolle über die Öffentlichkeit in Internet und Satellitenfernsehen, und damit die Möglichkeit, die Eskalation religiöser Kontroversen zu verhindern. In der neu

entstandenen koptischen Öffentlichkeit in Internet und Satellitenfernsehen dominiert wie beschrieben ein koptischer Protestdiskurs, der bisweilen deutlich anti-islamische Züge trägt. Anti-christliche und anti-koptische Haltungen ihrerseits wurden auch schon früher geduldet, werden aber nun vor allem abseits des Mainstreams noch offener und schärfer artikuliert, wie beispielsweise auf den Seiten der Muslimbrüder-nahen Internetzeitung *almesryoon.com*, wo die Kopten bisweilen als fünfte Kolonne des US-Imperialismus dargestellt werden.

Ganz offensichtlich wird die Arena der neuen Medien von vielen Beteiligten als eine Art Raum behandelt, in dem man die eigene Meinung ohne Rücksicht auf Tabus und Empfindlichkeiten andersgläubiger Mitbürger und ohne Furcht vor Konsequenzen kundtun kann, ähnlich wie sonst nur im engsten Familienkreis, in einer Runde von Freunden, oder in Kirche oder Moschee. Diese „Medialisierung“ des privaten oder halböffentlichen Diskurses hat allerdings zur Folge, dass das Gesagte oder Geschriebene nun im Prinzip allen zugänglich ist, sofern sie danach suchen. Das hat verschiedene Konsequenzen:

Zunächst wirkt der koptische Diskurs in seinen extremen Ausprägungen – und im Internet sind dem Extremismus keine Grenzen gesetzt – auf Muslime natürlich als Provokation, und gleiches gilt andersherum. Die im Mainstream zumindest noch teilweise wirkungsvollen Konventionen und Anstandsregeln gelten hier nicht oder werden bewusst verletzt. Diese Enttabuisierung und gleichzeitige „Entzivilisierung“ der Öffentlichkeit wirkt auch in den Mainstream hinein, wo das „skandalöse“ Treiben im Internet kritisiert, aber gleichzeitig auch auflagenstärkend ausgeschlachtet wird.

Material gibt es mehr als genug; in der Regel in schriftlicher Form, aber auch immer häufiger in Form kurzer Videos, die beispielsweise auf *youtube.com* hochgeladen werden. Hier findet man, um ein interessantes Beispiel zu nennen, Konvertiten, die die Gründe für ihren Schritt erläutern und die Überlegenheit ihrer neuen Religion preisen. Solche Zeugnisse sind schon deshalb provokativ, weil Konversion in Ägypten ein gesellschaftliches Tabu darstellt, das selbst von kritischen Stimmen kaum angetastet wird (Aclimandos 2008, Guirgius 2008). Ebenso findet man Videos, die direkt die jeweils andere Religion und ihre Anhänger beleidigen. Ein Beispiel dafür ist der selbstgebastelte Videoclip eines anonymen koptischen Aktivisten (bekannt unter dem Pseudonym Abuna Yota), der den Propheten Muhammad als Kopfabhacker und Kinderschänder (Aischa) darstellte, und der Ende 2008 für einigen Wirbel in den Medien sorgte.

Nicht immer ist das Internet beteiligt, wenn die Medien religiöse Antagonismen schüren: Im Oktober 2005 lösten Presseberichte über eine bereits zwei Jahre zurückliegende angeblich anti-islamische Theateraufführung in einer koptischen Kirche in Alexandria die konfessionellen Unruhen von Muharram Bey aus, ein Tote und 60 Verletzte forderten. Hier zeigt sich deutlich eine bedenkliche Folge der Medienliberalisierung: In bestimmten Foren werden Ressentiments und Vorurteile Medien unverblümter zum Ausdruck gebracht als zuvor, diese „Provokationen“ werden von Journalisten in Tageszeitungen oder auch im Fernsehen aufgegriffen und weiterverbreitet, denn „was die Leute bewegt“, in diesem Fall oft zu wütenden Gegenreaktionen, hat in einem umkämpften Markt besonderen Nachrichtenwert. Dieser Selektionsmechanismus hat die perverse Folge, dass auf Seiten der Kopten häufig diejenigen Stimmen die meiste öffentliche Aufmerksamkeit bekommen, die am besten als Verräter und Extremisten gebrandmarkt werden können. Während der Mediendiskurs also vordergründig die religiöse Toleranz und den

gemeinsamen Patriotismus gegen Abweichler verteidigt, ist er zur gleichen Zeit selbst daran beteiligt, diese Werte auszuhöhlen, indem er extremen Stimmen eine Bedeutung und Reichweite verleiht, die sie aus eigener Kraft gar nicht erreichen könnten.

Fazit

Diese Beobachtungen zeigen die widersprüchlichen Aspekte der Medienliberalisierung und Medialisierung der Koptenproblematik. In der größeren Offenheit, möglicherweise auch „Ehrlichkeit“ im öffentlichen Umgang mit der Minderheitenproblematik, und zwar quer durch alle Medien, könnte man Ansätze einer Demokratisierung der politischen Kultur erkennen. Auf der anderen Seite treten aber Konflikte und Vorurteile stärker hervor, und als kommerzielle „Skandalmaschine“ sind manche Medien selbst aktiv am Schüren religiöser Spannungen beteiligt. Die Bildung einer stärker separierten koptischen Öffentlichkeit könnte eine weitere „Entfremdung“ zwischen Kopten und Muslimen fördern. Diese Entwicklungen erhöhen den Druck auf das Regime, verdrängten politischen Problemen (religiöse Diskriminierung, politische Beteiligung) ins Auge zu sehen, lassen aber zwischen Liberalismus (Stärkung staatsbürgerlicher Gleichheit) und Konfessionalismus verschiedene rhetorische und praktische Optionen offen.

Referenzen:

- Aclimandos, T. (2008): L'amour vache. Conversions : quelques remarques sur le discours et les imaginaires, in: L. Guirgus (Hg.), Conversions religieuses et mutations politiques en Égypte, Paris, S. 49-82.
- Delhay, G. (2008): La figure de la « jeune fille convertie et mariée de force » dans le discours militant des coptes en diaspora, in: L. Guirgus (Hg.), Conversions religieuses et mutations politiques en Égypte, Paris, S. 133-150.
- Denis, E. (2000): Cent ans de localization de la population chrétienne égyptienne, Astrolabe 2, S. 129-145.
- Elsässer, S. (2010a): Press Liberalization, the New Media, and the 'Coptic Question': Muslim-Coptic Relations in Egypt in a Changing Media Landscape, Middle Eastern Studies 46, 1, S. 131-150.
- Elsässer, S. (2010b): La question copte entre crispations confessionnelles et tentatives de citoyenneté, in: I. Farag (Hg.), Chroniques Égyptiennes 2008, Kairo, S. 101-122.
- Guirguis, Laure (Hg.) (2008): Conversions religieuses et mutations politiques en Egypte, Paris.
- Kepel, G. (1984): Le Prophète et le pharaon, Paris.
- Tadros, M. (2010): The sectarian Incident that won't go away, Middle East Report Online, 5. März, www.merip.org.
- Vivier, A.-S. (2005): Quand Le Caire se révèle copte ... Traits et enjeux des pratiques de sociabilité des coptes orthodoxes dans Le Caire contemporain, REMMM 107-110, S. 205-227.